

PanEco ist eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Berg am Irchel. Unsere Arbeit konzentriert sich auf die Bereiche Natur- und Artenschutz sowie Umweltbildung. Wir betreiben in Indonesien das Orang-Utan-Schutzprogramm auf Sumatra und die Greifvogelstation Berg am Irchel sowie das Naturzentrum Thurauen im Zürcher Weinland.

Ihre Spende in guten Händen.



Impressum

Verlag und Redaktion:
Stiftung PanEco
Chilieweg 5
CH-8415 Berg am Irchel

+41 52 354 32 32
info@paneco.ch
www.paneco.ch

www.sumatranorangutan.org
www.greifvogelstation.ch
www.naturzentrum-thurauen.ch

IBAN: CH27 0900 0000 8400 9667 8

PanEco

Ausgabe: 4/2021

Oktober 2021, erscheint 4 mal im Jahr.

Fotos: Kike Arnal/Arcus, Regina Jäger,

Maxime Allaga

Produktion: PanEco, Proxima GmbH

Papier: Rebel | 100% Recycling, FSC, Blauer Engel

Abos: CHF 5,- pro Jahr ist in Ihrer Spende inbegriffen



Greifvogelstation Berg am Irchel



Die Greifvogelstation Berg am Irchel nimmt verletzte oder geschwächte Greifvögel und Eulen auf, pflegt sie gesund und entlässt sie wieder in die Freiheit. Der Klimawandel wirkt sich auch auf unsere Arbeit aus, denn Extremwetter, wie wir es immer häufiger erleben, bedroht vor allem die Jungvögel, die geschwächt bei uns in der Station landen.

Wetterextreme sorgen für volle Volieren

Die Wetterextreme der letzten Jahre wirken sich zunehmend auch auf die Arbeit in unserer Greifvogelstation aus. Vor allem die heftigen Stürme in diesem Jahr haben uns jede Menge Patienten beschert.

So voll wie dieses Jahr war die Greifvogelstation im Sommer noch nie! Wenn die letzten Greifvogel-Küken flügge sind und frei gelassen werden, wird es bei uns normalerweise etwas ruhiger. Immer noch treffen dann Patienten mit anderen Befunden, wie etwa Opfer von Verkehrsunfällen und Kollisionen bei uns ein, aber ansonsten ist der Sommer nicht so arbeitsintensiv. Nicht so dieses Jahr: 193 Greifvögel wurden während der Monate Juni und Juli zu uns gebracht, von denen viele zu den Sturmpfern gehören. Ende August zählten wir bereits so viele Vögel, die zu uns gebracht wurden, wie in den meisten anderen Jahren davor bis zum Ende des Jahres. Zeitweise hatten wir Platzprobleme in den Volieren, denn es kamen vor allem Greifvögel grösserer Arten, die entsprechend viel Platz benötigen.

Im Frühsommer waren bereits einige der Storchenküken, die auf dem Horst neben der Station zur Welt gekommen sind, wegen der heftigen Regenfälle gestorben. Und dann kamen die Stürme. Betroffen waren vor allem Mäusebusarde, Rotmilane, Schwarzmilane und Waldohreulen. Sie brüten in offenen Nestern hoch oben in den Bäumen. Bei heftigem Sturm können die Küken mit ihren relativ grossen Flügeln vom Wind erfasst und aus dem Nest geblasen werden.

Oder der ganze Baum stürzt um und das Nest fällt auf den Boden. Glücklicherweise sind die Küken und Jungvögel meistens nicht verletzt, sondern nur entkräftet. Zum Teil sind die Vögel schon durch das anhaltende Regenwetter geschwächt und können sich nicht mehr richtig an Ästen festhalten. Am Boden werden sie von ihren Eltern nicht mehr versorgt und sind natürlich sehr gefährdet, getötet zu werden.

Es ist bereits das zweite Katastrophenjahr in Folge. In Hitzesommern, wie sie in den letzten Jahren immer häufiger vorkamen, werden uns jeweils besonders viele Turmfalken gebracht, die zu früh aus dem Nest gesprungen sind. Sie springen, weil es in den Nestern, die oft in Gebäudenischen angelegt werden, zu heiss wird. Eigentlich wären die Turmfalken Gebirgsbewohner und dort wird es selten so heiss wie in einer Gebäudewand. Einen Vorteil hat es jedoch, dass sie vermehrt in und an Gebäuden nisten: In Städten sind mehr Menschen unterwegs, so dass sie eher gefunden und zu uns gebracht werden.



Glück im Unglück: Dieser Schwarzmilan wurde zwar Opfer der Sommerstürme. Als wir seine Flügel nach seiner Ankunft bei uns abtasteten, fanden wir aber keine Fraktur.



Die Stürme diesen Sommer «wehten» auch seltene Patienten zu uns in die Station: Dieser Wespenbussard war nach wenigen Wochen bei uns wieder auf dem Damm.



Diese junge Waldohreule wurde in Bonstetten aus dem Nest geweht. Zusammen mit anderen Jungeulen wuchs sie danach bei uns auf.



Andreas Lischke, Leiter Greifvogelstation

Blickpunkt

Es ist für uns Alltag, dass vermehrt dann Greifvögel zu uns gebracht werden, wenn das Wetter verrückt spielt. In harten Wintern bleiben die Mäuse unter der Schneedecke und können nicht erbeutet werden. Bei sehr starkem Regen werden Beuteflüge für grosse Greifvögel mühsam bis unmöglich und viele landen entkräftet und flugunfähig bei uns. Neu an der Entwicklung der letzten Jahre sind die Häufung von Wetterextremen und die rasche Folge solcher Ereignisse in ungewöhnlichen Jahreszeiten. Herbststürme hat es schon immer gegeben, aber Sommerstürme eher selten. Der Klimawandel geschieht so schnell, dass die Arten sich nicht rasch genug an die neuen Bedingungen anpassen können. Neben direkten Folgen wie aus dem Nest gewehrte Jungvögel wirken die extremen Wetterereignisse auch indirekt negativ auf die Greifvögel. So werden bei heftigen, mehrere Tage andauernden Starkregen die Mäusenester überschwemmt und viele Mäuse ertrinken. Für jene Greifvögel, denen Mäuse als Nahrung dienen, ist das verhängnisvoll. Die wenigen, die sie erbeuten können, reichen möglicherweise knapp fürs eigene Überleben. Manchmal führt es aber dazu, dass z.B. Rotmilane ihre Jungen nicht mehr füttern können.

Habichte: Warum unerfahrene Jungvögel verunglücken

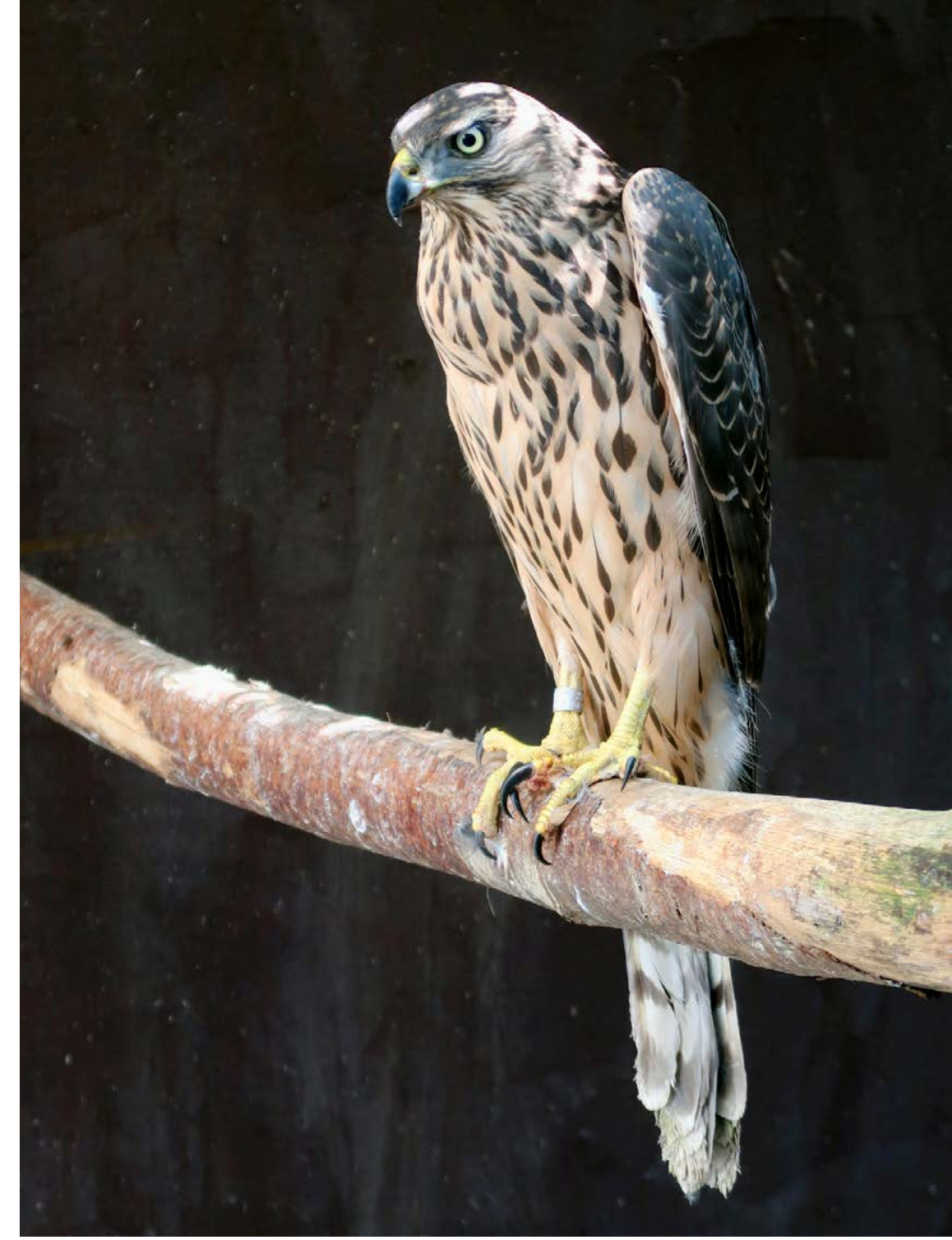
Gleich zwei Mal pflegten wir in den vergangenen Wochen Habichte gesund. Dabei sind sie in der Greifvogelstation sonst seltene Gäste. Doch den Jungvögeln wurde ihre Unerfahrenheit zum Verhängnis.

Nur etwa alle zwei Jahre landet ein Habicht bei uns in der Greifvogelstation. Es sind zwar keine seltenen Vögel – in der Schweiz wird der Bestand auf 1300 bis 1700 Paare geschätzt – aber als Patienten bekommen wir sie nicht gerade häufig zu Gesicht. Das hat Gründe, die in der Natur und im Jagdverhalten der Habichte zu finden sind.

Habichte leben meistens versteckt im Wald. Sie sind so genannte Ansitzjäger. Sie beobachten von einem erhöhten Standort, meist einem Baum, ihre potenzielle Beute und stechen dann hinunter, um sie zu greifen. Dabei nutzen sie geschickt die Deckung durch Gebüsch und Baumkronen. Dies im Unterschied zu beispielsweise Milanen, die über einer Wiese oder einem Feld kreisen, um von dort aus ihre Beute zu erspähen. Da Habichte im Wald jagen, geraten sie normalerweise selten in die Nähe von menschlichen Siedlungen oder von Strassen, so dass es eher selten zu Kollisionen mit menschengemachten Hindernissen kommt.

Obwohl Habichte ein Huhn als Nahrung nicht verschmähen würden, halten sich erfahrene Altvögel aus Angst vor menschlicher Nähe von Hühnergehegen fern. Sie finden als ausgesprochene Generalisten im Wald genügend Beutetiere. Der erste Jungvogel, der zu uns gebracht wurde, verfügte noch nicht über diese Jagderfahrung und hatte sich prompt in einem Hühnergehege verfangen und dabei verletzt.

Der zweite Habicht, den wir in letzter Zeit pflegten, war ebenfalls noch jung und unerfahren und kollidierte mit einem Auto. Beide werden wohl zu dem Zeitpunkt, an dem Sie dies lesen, bereits wieder in Freiheit sein, denn ihre Verletzungen waren nicht gravierend und konnten gut behandelt werden.



Dieser junge Habicht mit einer Flügelprellung wurde von einer Privatperson gefunden und zu uns in die Station gebracht.

Nachhaltige Entwicklung von Anfang an

Die Stiftung PanEco setzt seit einem Vierteljahrhundert in ihrer Arbeit auf nachhaltige Entwicklung. Damals war sie ihrer Zeit um Jahre voraus.

Seit unserer Gründung vor 25 Jahren setzen wir uns für nachhaltige Entwicklung ein. Was damals noch kaum jemand verstand, ist heute in aller Munde. Nachhaltige Entwicklung bedeutet, dass sich Unternehmen, Staaten, Regierungen und Projekte nach sozial, ökonomisch und ökologisch nachhaltigen Kriterien weiterentwickeln, so dass menschenwürdiges Leben ermöglicht wird und gleichzeitig die natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft bewahrt bleiben. Deshalb betreiben wir langjährige, wissenschaftsbasierte Programme anstelle von kurzfristigen Projekten. Deswegen sind wir lokal verankert und bauen vertrauensvolle Partnerschaften mit anderen NGOs, der lokalen Bevölkerung und den Behörden auf. Darum wissen wir, dass Naturschutz nur gelingt, wenn er von einem sozialen Prozess begleitet wird, welcher ein Verständnis für seine grosse Bedeutung weckt: Der erfolgreiche Schutz von bedrohten Lebensräumen und Arten ist die Grundlage für das Wohl der Menschen.

Die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung, genannt «SDGs» – nach dem englischen «sustainable development goals» – wurden im Rahmen der Rio-Umweltkonferenz im Jahr 2015 von der UNO entwickelt. PanEco trägt mit ihrem

Engagement dazu bei, vier dieser Ziele zu erreichen. Weitere Ziele wie beispielsweise SDG 1 «Armut in all ihren Formen und überall beenden» werden ebenfalls angesprochen und umgesetzt.

12 **MASSNAHME FÜR KONSUM UND PRODUKTION**
SDG 12 Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen

13 **MASSNAHME GEGEN KLIMAWANDEL**
SDG 13 Umgehend Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen

14 **LEBEN UNTER WASSER**
SDG 14 Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen

15 **LEBEN AUF LAND**
SDG 15 Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen



Community Development: für den Schutz des Regenwaldes

Wir verstehen unter «Community Development», den Menschen in den Fokus unserer Arbeit zum Schutz des Regenwaldes zu setzen. Deshalb entwickeln wir Projekte, die nachhaltige Lebensgrundlagen für die lokale Bevölkerung schaffen. «Community Development»-Aktivitäten sind für uns die Basis für einen erfolgreichen Regenwald- und Orang-Utan-Schutz.

In Workshops und bei gemeinsamen Aktivitäten werden Bewohnerinnen und Bewohner von Dörfern rund um die drei wichtigen Ökosysteme Leuser, Ulu Masen und Batang Toru auf vielfältige Weise in unsere Projekte eingebunden. Zudem werden zusammen mit der Dorfbevölkerung neue nachhaltige Einkommensmöglichkeiten entwickelt und umgesetzt. Hier ein paar Beispiele unserer «Community Development»-Aktivitäten:

- **Nachhaltige Honigproduktion:** Kleinbauern werden dabei unterstützt, Honig zu gewinnen und kommerziell nutzbar zu machen.
- **Nachhaltiger Anbau von Nutzpflanzen:** Das SOCP-Team unterstützt Kleinbäuerinnen beim Anbau von Kaffee-, Dürjan-, Jengkol- sowie Parkia-Pflanzen (letzere zwei sind Hülsenfrüchte). Damit wird der Regenwald für die Dorfbevölkerung nutzbar und ist geschützt vor Raubbau.
- **Kautschukgewinnung:** Das SOCP-Team berät Kleinbauern-Kooperativen darin, wie Kautschukpflanzen angebaut und Latex gewonnen wird.

Neben dem Aufbau nachhaltiger Lebensgrundlagen besteht der zentrale Wert dieser Projekte darin, Lebensräume miteinander zu vernetzen, die für bedrohte Arten existenziell wichtig sind.

Der Kampf gegen illegalen Wildtierhandel

Illegaler Wildtierhandel ist ein Multi-Milliarden-Geschäft, das viele Arten gefährdet oder sogar schon ausgelöscht hat. Bei den Orang-Utans ist er einer der drei Haupttreiber für das Aussterben der Art. PanEco engagiert sich von Beginn an vielfältig gegen den illegalen Handel mit Orang-Utans. Mit einem neu gestarteten, gross angelegten Projekt werden wir diese Bemühungen noch erheblich verstärken.

Für die neun Orang-Utans, die wir in Malaysia aus illegalem Wildtierhandel befreien konnten, gab es ein Happy End. Viel zu oft noch entweichen die Täter oder werden nicht bestraft. Im Norden von Sumatra, dort wo das PanEco-Büro beheimatet ist, liegen einige Gebiete mit der grössten Biodiversität weltweit. Darunter zum Beispiel das Leuser Ökosystem, der letzte Ort der Welt, an dem sich vom Aussterben bedrohte Tierarten wie der Orang-Utan, Nashörner, Elefanten und Tiger einen Lebensraum teilen. Wo seltene Tiere vorkommen, floriert oft auch die Wilderei und der Wildtierhandel. PanEco hat im Oktober ein neues Projekt gestartet. In enger Zusammenarbeit mit drei lokalen NGOs, den lokalen gesetzgebenden Institutionen und den Dorfgemeinschaften treiben wir damit den Kampf gegen den illegalen Wildtierhandel voran.

In Indonesien existieren zwar strenge Gesetze zum Schutz der Wildtiere, aber es mangelt oft an der Durchsetzung. Nur wenige Verstösse gegen die Wildtier-Schutzgesetze werden verfolgt und noch weniger führen zu wirkungsvollen Sanktionen. Dort wird das neue PanEco-Projekt in der Provinz Aceh ansetzen. PanEco ist wegen ihrer langjährigen Arbeit auf Sumatra lokal bestens vernetzt. Deshalb sind wir als verantwortliche Organisation zuständig für die korrekte Imple-

mentierung, die Koordination und das Gesamtmanagement des Projektes.

Konkret nimmt PanEco mit ihren Partnern Einfluss auf eine neue Verordnung zum Schutz von Wildtieren. Dank den geplanten Massnahmen soll mehr und besser ausgebildetes Personal eingesetzt werden, um die bestehenden Gesetze anzuwenden und die Strafverfolgung zu verbessern: bei der Polizei, in der Legislative und in militärischen Institutionen. Denn illegale Wildtierhändler sind oft skrupellos und gefährlich.

Von uns bereits aufgebaute Ranger-Teams, die Fallen und potentielle Wilderer aufspüren und die vor Ort im Regenwald eingreifen, sollen noch besser ausgebildet werden und die Anzahl der Teams massgeblich aufgestockt werden.

Um die Hotspots des illegalen Wildtierhandels früher und besser zu identifizieren und genauere Vorhersagen zu treffen, wo und wie sich der Handel entwickeln könnte, werden statistische Modelle erstellt und die Kommunikation der Teams untereinander verbessert.

Am Anfang des Wildtierhandels stehen oft sogenannte Mensch-Tier-Konflikte. Da der Lebensraum der Orang-Utans zunehmend



Ein herausfordernder Job: Die Ranger in der Provinz Aceh spüren Wilderer auf, entschärfen bereits angebrachte Fallen (Bild oben), dokumentieren Verstösse gegen das Wildtier-Schutzgesetz und melden diese den Strafverfolgungsbehörden.

zerstört und fragmentiert wird, kommen die Tiere oft nah an menschliche Siedlungen heran, um Nahrung zu finden. Wie die daraus entstehenden Konflikte entschärft oder im besten Fall verhindert werden können, ist ein weiteres Problemfeld, das mit dem neuen Projekt bearbeitet wird.



Dr. Citrakasih Nente,
Leiterin Pflege und Wiederansiedlung

Blickpunkt

Die Pandemie beschäftigt uns in der Auffang- und Pflegestation immer noch stark. Nachdem auch bei uns genügend Tests erhältlich waren und wir das Personal regelmässig testen lassen konnten, nahmen wir unsere Aktivitäten, auch die Regenwaldschule, wieder auf. In der zweiten viel heftigeren Corona-Welle in Indonesien kam uns das Virus aber gefährlich nahe. Glücklicherweise sind bei uns nun alle Mitarbeitenden geimpft, aber ein Restrisiko für eine Übertragung besteht. Wir haben deshalb die Aktivitäten, die einen sehr engen Kontakt mit den Orang-Utans erfordern, reduziert. Leider gehört dazu auch die Regenwaldschule, denn die Orang-Utans klammern sich für den Transport vom Gehege in den Regenwald an uns. Wir erarbeiten deshalb derzeit gemeinsam mit anderen Orang-Utan-Zentren Lösungen, wie wir die Orang-Utans trotzdem beschäftigen und trainieren können, ohne das Risiko einzugehen, sie mit dem Virus zu infizieren. Diese Zusammenarbeit bedeutet uns viel und gibt uns Hoffnung, dass wir diese schwierige Zeit gemeinsam durchstehen können.

Orang-Utan-Schutzprogramm SOCP

Seit 10 Jahren wildern wir die von uns zuvor sorgfältig vorbereiteten Orang-Utans in zwei Auswilderungsstationen im geschützten Regenwald in Sumatra aus. Eine weitere Folge der zerstörten und fragmentierten Lebensräume von Wildtieren ist die Wilderei und der illegale Wildtierhandel. Auch hier sind unsere Teams seit langem im Einsatz und wir werden dort in Zukunft noch viel aktiver werden.

